

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Mannigfaltiges

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

## Mannigfaltiges.

### Eine amerikanische Eisenbahn.

Auf dem Wege von Boston nach Lowell machte ich zuerst Bekanntschaft mit einer Amerikanischen Eisenbahn. Da die Eisenbahnen durch die sämtlichen Staaten fast ganz gleich sind, so wird es leicht, eine allgemeine Charakteristik von ihnen zu geben.

Es existiren nicht, wie bei uns, Wagen erster und zweiter Klasse, sondern Herren- und Damen-Wagen; der Hauptunterschied zwischen beiden ist, daß in den ersten Jedermann raucht, in den letzten Niemand. Da ein Schwarzer niemals mit einem Weißen zusammen reist, gibt es auch einen besondern Wagen für die Neger. Da gibt es immer viel Schaulen und Lärmen, eine große Menge Wand und wenig Fenster, voran der Ziehwagen, einen durchdringenden Schreil und eine Glocke.

Die Wagen gleichen dürftigen Omnibussen, sind aber größer und fassen 30, 40, 50 Personen. Die Sitze, statt von einem Ende zum andern zu gehen, sind der Duer nach gestellt, jeder hält zwei Personen. Eine lange Reihe läuft an jeder Seite der Karawane, ein schmaler Durchgang in der Mitte, und eine Thür befindet sich an beiden Enden. In dem Mittelpunkte des Wagens findet sich gewöhnlich ein Ofen, der mit Kohlen geheizt wird und meist glühend heiß ist. Es wird dadurch unerträglich bekommen, und die heiße Luft fluthet stets zwischen uns und den Gegenständen, nach denen wir eben blicken, wie der Geist des Rauches.

In den Damen-Wagen sind eine große Menge Herren, die Damen bei sich haben; eben so eine große Menge Damen ohne alle Begleitung. Denn jede Dame darf hier allein reisen, von einem Ende der Vereinigten Staaten zu dem andern, und überall stets der artigsten und höflichsten Begegnung gewiß seyn. Der Conductor oder Zettel-Einnehmer, oder Wächter, oder was er sonst seyn mag, trägt keine Uniform. Er geht in dem Wagen auf und nieder und ein und aus, wie's ihm beliebt, lehnt sich, die Hand in der Tasche, gegen die Thür und fixirt dich an, wenn du etwa ein Fremder bist, oder läßt sich in ein Gespräch mit den nächsten Passagieren ein. Eine große Menge Zeitungen werden herbeigebracht, aber wenige davon gelesen. Jedermann redet dich oder wen es ihm beliebt an. Bist du ein Engländer, so vermuthet er, daß diese Eisenbahn einer Englischen ziemlich gleich sey. Sagst du: Nein, sagt er: Ja? (Frageweise) und fragt, in welcher Hinsicht sie sich unterscheiden. Du zählst ihm nur die Hauptunterschiede, einen nach dem andern, her, und er sagt: Ja? in derselben fragenden Weise zu jedem. Dann vermuthet er, daß man in England nicht schneller reise, und versichert man ihm das, so sagt er wieder, immer fragend: Ja? und wenn er endlich Alles weiß, so glaubt er's nicht. Nach einer langen Pause bemerkt er,

theils zu dir, theils zu dem Knopfe auf seinem Stocke, daß Yankee's für rasch fortschreitende Leute gelten; und wenn du dann dazu: Ja, sagst, so sagt er wieder: Ja! (diesmal affirmative); und wenn du aus dem Fenster siehst, so erzählt er dir, daß hinter jenem Berge und etwa drei Meilen von der nächsten Station eine bedeutende Stadt in herrlicher Lage sich befinde, wo du verweilen wirst, wie er vermuthet. Deine verneinende Antwort leitet dann natürlicher Weise zu mehr Fragen, betreffend deinen beabsichtigten Weg; und wohin du auch gehen magst, immer wirst du auf dieselbe Weise hören müssen, daß dahin nicht ohne ungeheure Schwierigkeit und Gefahr zu gelangen und daß alles Sehenswerthe anderswo zu suchen sey.

Wenn eine Dame etwa Lust bekommt zu dem Sitze irgend eines männlichen Passagiers, so deutet der sie begleitende Herr ihm solches kurz an, und er räumt ihr augenblicklich seinen Platz mit größter Artigkeit ein. Politik, Banken und Baumwolle bilden meist den Gegenstand der Unterhaltung. Besonnene und ruhige Leute vermeiden es, das Gespräch auf die Präsidentschaft zu bringen, denn in 3½ Jahren wird eine neue Wahl sein, und — sobald die Bitterkeit der letzten Wahl vorüber ist, beginnt die Bitterkeit und Parteinahme für die nächste: das ist ein unaussprechliches Behagen für alle eifrigen Politiker und aufrichtigen Freunde des Vaterlandes, das heißt für immer 99 Männer und Knaben von je 99 ½.

Ausgenommen wo sich eine Seitenbahn mit der Hauptlinie vereinigt, findet man sehr selten mehr als ein Geleis, daher denn der Weg sehr schmal ist und die Aussicht, besonders bei Einschnitten, sehr beschränkt. Wo kein Einschnitt, ist der Charakter der Umgegend immer derselbe. Eine Meile nach der anderen verkrüppelte Bäume, einige niedergehauen mit der Art, andere vom Winde niedergeworfen und andere halbgefallene gegen die Nachbarbäume gelehnt, manche bloße Stümpfe, versteckt in dem wässerigen Grunde, andere zu schwammigen Stücken hinweggefault. Der Erdboden selbst besteht aus lauter Bruchsteinen dieser Art; jeder kleine Fleck stehenden Wassers hat seine Kruste von verfaulter Vegetation; an jeder Seite die Zweige, Stämme und Stümpfe der Bäume, in allen möglichen Stadien des Verfalls und der Vernachlässigung. — Hier hebt man sich für wenige kurze Minuten zu einer offenen Landschaft empor, die mit hellen Flüssen und Bässern glänzt, so breit wie mancher Englische Fluß, aber hier gelten sie für so klein, daß sie kaum einen Namen haben; hier sucht man einen flüchtigen Blick zu gewinnen von einer fernen Stadt mit ihren weißen reinen Häusern, den kühlen Plazas, der zierlichen neuen Kirche und dem Schulhause, — aber im Nu, fast noch ehe man es gesehen, wieder dieselbe dunkle Enge, die kümmerlichen Bäume,



Sümpfe, stehenden Wasser, — dem Vorigen so ähnlich, daß man glauben möchte, durch Zauberei wieder zurück versetzt zu seyn.

Der Zug hält bei Stationen im Walde an; so unmöglich es ist, daß irgend Jemand einen Grund haben könnte, auszufahren, so wenig Aussicht ist, daß irgend Jemand hier seyn könnte, einzufahren. Da ist kein Schlagbaum, kein Polizist, kein Signal, — nichts als ein roher Holzbogen, an dem gemalt ist: „Wenn die Glocke läutet, so kommt die Locomotive!“ Hals über Kopf wirbelt es fort, fort durch das Holz, und taucht in dem Lichte hervor, rauscht hinweg über zerbrechliche Bogen, auf dem schweren Bodenschleife unter eine Holzbrücke, die für eine Secunde, wie ein Klügel, das Licht nimmt, ruft plötzlich alle schlummernden Echo's in der Hauptstraße einer großen Stadt wach und brauset auf gut Glück in halbsprechender Verwirrung mitten durch die Straße herunter. Da — Handwerker arbeiten in ihrem Geschäfte, das Volk lehnt sich aus Thür und Fenster, die Knaben lassen Drachen fliegen und spielen mit Marmelsteinen, die Männer schmauchen, die Weiber schwagen, die Kinder kriechen, die Schweine wühlen, und ungezähmte Pferde bäumen sich und laufen fort, ganz nahe der Eisenbahn, da — zerrt der wüthende Drachen von Maschine seinen Wagenzug mit sich fort, in allen Richtungen Schauer brennender Funken von dem Holzfeuer austreunend, schreiend, zischend, gellend, zitternd, bis das durstige Ungeheuer zuletzt unter einem bedeckten Wege, zu trinken, Halt macht, das Volk sich schaarenweise darum versammelt und der Passagier Zeit hat, wieder aufzuathmen. (Nach Boy-Dickens.)

#### Der Handel mit Blutigel.

Wir alle kennen die Blutigel, jene Wasserwürmer, die in stehenden Gewässern, besonders in Teichen und Sümpfen leben, und ihren Namen davon haben, daß sie warmblütigen Thieren das Blut aussaugen. Auch von Ärzten und Wundärzten werden sie gebraucht, besonders bei Entzündungen und Blutandrang. Der Begehr nach ihnen ist daher überall sehr stark, und da man diese Thiere nicht in allen Ländern in hinreichender Menge findet, so müssen die Gegenden, in welchen sie häufiger sind, aushelfen. Mit anderen Worten: die Blutigel sind eine Handelswaare, ein Speculationsartikel geworden, mit welchem namentlich in Ungarn große Summen verdient werden. Deutschland deckt so ziemlich seinen eigenen Bedarf, England muß ihn aus der Fremde beziehen. Früher, so lange der Aderlaß gebräuchlicher war als jetzt, bekam es seine Blutigel aus den eigenen Teichen; seit Jahren sind aber diese völlig erschöpft. Im Jahre 1815, nachdem der allgemeine Friede geschlossen war, besuchten einige Speculanten Paris, um Geschäfte zu machen, und kauften dort große Parthieen billig ein. Die dortigen Droguisten und Apotheker erhielten nämlich ihre Blutigel von den Postschirmermeistern, welche dieselben in großen Gläsern aus Orleans, St. Quintin, Tours und anderen Provinzialstädten mitbrachten, und mit einem kleinen Gewinn zufrieden waren. Als aber die Engländer kamen, begriffen sie, daß nun ein gut Stück Geld zu machen sei, und schlugen auf. Gern wurden ihnen für tausend Stück zehn bis zwölf Franken gegeben; wobei sie vier Franken verdienten. So kamen in den Jahren 1815 bis 1823 mehr als zehn Millionen Blutigel zu London in den Handel. Bei

vermehrter Nachfrage erhöhten die Franzosen auch den Preis ihrer Waare, und das tausend Blutigel stieg allmählig von 10 Franken auf 12, 15, 40, 100, ja bis zu 200 Franken. Denn da man in den Sümpfen und Teichen diesen Würmern Jahraus, Jahrein nachstellte, und ihnen keine Zeit ließ, sich wieder zu vermehren, so wurden sie vermaßen selten, daß nun die Franzosen selbst ihren Bedarf aus der Fremde beziehen mußten. Inzwischen sind bei diesem Handel beträchtliche Reichthümer erworben worden. Manche Postschirmermeister und Apotheker, welche Zeit und Umstände zu benützen wußten, haben sechszig bis hunderttausend Franken damit erworben, und besitzen nun Landgüter.

Seitdem in dem „Artikel“ in Paris „nichts mehr zu machen“ war, wandten sich die Engländer nach Hamburg, wo die Geschäfte besser gingen, und nun ist die Hansestadt an der Elbe ein Hauptmarkt für Blutigel geworden. Aus den dortigen Niederlagen gehen allwöchentlich viele tausende auf Dampfschiffen nach London. Hamburger Händler beziehen sie mit großen Kosten und großer Gefahr, — denn oft reißt ein Sterben unter ihnen ein, — aus Ungarn, Polen, und der Wallachei, und wenn die Leute dort eben so unbesonnen zu Werke gehen, wie die Engländer und Franzosen, so werden die nützlichen Thiere auch dort bald ausgerottet und kaum noch mit Gold zu bezahlen sein. Es gibt ihrer auch in Spanien, Portugal, in der Schweiz und Italien, sie taugen aber dort nicht so viel, und vertragen keinen weiten Transport. In London kosten gegenwärtig tausend Stück der zweiten Qualität, (nämlich die grünen; die grauen sind die besten) die Summe von einhundert und zwanzig Gulden; vor zwanzig Jahren konnte man für drei Thaler so viel von der besten Art haben! Deshalb hat sich die Einfuhr vermindert; es kommen jährlich nur noch etwa vier Millionen Stück auf den Markt, da nicht jeder die hohen Preise zahlen kann. Man hat den Versuch gemacht, sie in besonderen Teichen aufzubewahren und fortzupflanzen, sie gedeihen aber nur in sumpfigen Gewässern.

#### Neue Erfindungen.

Deren werden alle Tage gemacht, es sind aber bekanntlich viele dabei, die ohne erheblichen Nutzen sind und bald wieder vergessen werden. Glück genug, wenn sie keine großen Kosten verursachen, und die etwa zu ihrer Ausbeutung zusammengetretenen Aktionäre mit einem blauen Auge davonkommen. Die lustigsten Erfindungen stammen, abgesehen von den Herren Leinberger und Henson, aus Frankreich; wo übrigens die Leute so oft geprellt worden sind, daß man nicht mehr sagt: der oder jener ist leichtgläubig, sondern: der Mann ist actionär. Aber nicht alle werden durch Schaden klug. Vor einiger Zeit rühmte sich ein Pariser ein neues Leuchtgas erfunden zu haben, das um die Hälfte billiger sei, als das Steinkohlengas. Klugs trat eine Actiengesellschaft zusammen, denn die Ankündigung lautete gar zu hübsch. Als aber, wie man zu sagen pflegt, die Sache zum Klappen kam, stellte sich heraus, daß das Gas allerdings vortrefflich brannte, aber gerade doppelt so viel kostete als das gewöhnliche. Die geprellten Actionäre lösten demnach ihre Gesellschaft auf. Vor etwa zwei Jahren kündigte Einer an, es sei ihm nach vielen Sinnen und Versuchen gelungen den elektrischen Lichtstrahl, er möge so groß



fein als er wolle, in dem Umfange eines Raums von drei Fuß zu fixiren, und der Biederer Mann schlug in allem Ernste vor, Paris bei Nacht vermittelst eines halben Dutzends künstlicher Sonnen zu beleuchten. Zwar hatte die Sache ein etwas abenteuerliches Ansehen, dadurch wurden aber einige wohlhabende Leute nicht abgeschreckt, ihm Geld zu „großartigen Versuchen“ vorzustrecken, und vielleicht glauben sie heute noch, daß man künstliche Sonnenbeleuchtung einführen könne, wodurch denn allerdings Lampen, Del-, Wachs- und Talgkerzen sammt Stearinlichtern überflüssig werden würden \*). Der künstliche Sonnenfabrikant ist übrigens noch ein bescheidener Mann im Vergleich zu jenem Venetianer, der steif und fest behauptete, er könne die Sonnenstrahlen am Tage in Flaschen einfangen, verstopfeln und bei Nacht zu beliebiger Erleuchtung wieder herauslassen. Neulich hat ein sehr scharfsinniger Mann herausgebracht, daß Holzkohlen ein theurer Artikel seyen. Um nun ein billiges Ersatzmittel derselben herzustellen, will er allen möglichen Abfall von Pflanzen in Kohlen verwandeln, zum Beispiel Kartoffelschaln, Kohlstränke und dergleichen mehr. Möglich ist die Sache, aber solche Kartoffelschaln würden sechsmal so theuer zu stehen kommen, als Holzkohlen. Indessen — schon der alte Gelehrte sagt ja: Erfindung macht die Künste groß, und bei der Nachwelt unvergessen! —

#### Mäßigkeits-Gasthöfe.

Die Anzahl der Männer und Frauen, welche in Großbritannien sich zur Nüchternheit und Enthaltbarkeit von geistigen Getränken verpflichten, wächst in erfreulicher Weise, und noch weit mehr, wie bei uns in Deutschland, wo die Bewegung erst im Werden ist. Viele Enthaltame sind aber durch ihr Geschäft auf öfteres Reisen angewiesen und müssen in fremden Städten natürlich in Gasthöfen wohnen. Das bringt für sie manchen Uebelstand mit sich. Die meisten Wirthe sind Gassen, „die nichts trinken“, wenig gewogen, denn am Getränk wird gut verdient; mancher Enthaltame, der noch nicht ganz fest war, wird auch wohl verleitet, sein Gelübde zu brechen. Deshalb hat man nun angefangen, Gasthöfe einzurichten, in denen gar keine geistigen Getränke verabreicht werden, und in denen sich Abends enthaltame Stammgäste einkunden, um Zeitschriften und nützliche Flugschriften zu lesen, und einer vernünftigen Unterhaltung zu pflegen. Die große Stadt Glasgow in Schottland hat den Anfang gemacht. Dort kehren Reisende ein, und alle Preise sind billig gestellt. Es gibt solcher Temperance-Hotels schon mehrere, und sie sind immer stärker besucht, als die übrigen. Die Gäste, welche in ihnen einkehren, ersparen ein ungeheures Kapital an Gesundheit, Geld und gut angewandter Zeit, und das gute Beispiel verdiente wohl Nachahmung.

#### Türkisches.

Mit dem Geschützwesen der Türken ist es von jeher schlecht bestellt gewesen; sie haben immer ausländischer Lehrmeister bedurft,

\* Ein Probeversuch mit einer Beleuchtung dieser Art soll wirklich angefaßt und gelungen sein, wie die neuesten Zeitungen melden.

und eben jetzt werden sie von preussischen Offizieren eingeübt. Vor etwa sechsßig Jahren unterrichtete sie der Baron Tott. Damals machten die osmanischen Artilleristen großes Aufsehen davon, daß es ihnen gelungen war, am Morgen ein „höllisches Feuer“ zu beginnen, nachdem sie die ganze Nacht mit dem Laden der Kanonen zugebracht hatten. Wie beschränkt die Leute waren ergibt sich aus Folgendem. Herr von Tott ließ Stückwischer, zu denen bekanntlich Schweinsborsten genommen werden, auf einem öffentlichen Platze zubereiten. Da kam der Großschwarzmeister, um zu sehen, welchen Fortgang die Arbeit nehme. Er befah die Stückwischer und fragte, wovon die daran befindlichen Bürsten gemacht wären? Baron von Tott antwortete: Aus Schweinsborsten, denn diese allein sind dazu tauglich. — Aber, rief nun der Türk im Beisein der versammelten Volksmenge eben, dieser dürfen wir uns nicht bedienen; sie kommen von unreinen Thieren. — Warum dürft Ihr Euch derselben nicht bedienen, da doch Eure Moscheen davon voll sind? entgegnete Tott. — Bei diesen Worten wurde das Volk, welches vorher schon gemurt hatte, noch unruhiger. Der Baron aber rief nach einem Maler, und ein alter Mann trat hervor, der ausagte: allerdings seyen die Pinsel, mit denen die Moscheen bestrichen werden von Schweinsborsten. Sie nützten sich beim Gebrauche ab, und viele von den Borsten blieben in der Mauer zurück. Da rief das Volk: Gelobt sei Gott; der Großschwarzmeister warf voll Freuden seinen Jubelpelz ab, ergriff selbst einen Stückwischer, handhierte damit, und rief: Wohlan, meine Freunde, wir wollen uns dieser neuen Erfindung zum Heil und Ruhm der wahren Gläubigen bedienen! — Und seitdem nimmt kein Türk mehr Anstoß an Stückwischern von Schweinsborsten!

#### Landstraßen von Holz.

In Kanada findet sich nicht bloß in den Straßen der Städte Holzpflasterung, namentlich als Trottoirs, — Balken, der Länge nach neben einander gelegt und in einander gefügt, — man hat sogar Landstraßen von Holz, z. B. die, welche von Toronto nach Kingston führt. Die Reisenden versichern, man könne sich keine schönere Fahrt denken, als auf einer solchen Holzstraße. Die Straße wird geëbnet und dann mit aneinandergefüßten fünfzehn Fuß langen, einen Fuß breiten und einen Zoll dicken Brettern quer belegt, welche man dann einigermaßen mit Sand bestreut, so daß man das Holz nicht sieht. Das Holz ist dort wohlfeil und während eine gewöhnliche macadamisirte Straße 1000 Pf. St. die (engl.) Meile kostet, stellt man sie mit Holz für 500 Pf. St. her. Die erstere muß in dem dortigen Klima jährlich ein Mal ausgebessert werden, die Bretterstraße dagegen liegt wenigstens zehn Jahre. Ob sie sich aber wirft oder nicht, davon steht nichts geschrieben.

#### Schnelligkeit.

Ein Vergleich der Schnelligkeit mit Dampfkraft geht aus Folgendem hervor: Die Extrapost macht in der Sekunde gewöhnlich 7 Fuß; Körper, welche z. B. von einem hohen Thurne fallen, in der Sekunde 15 Fuß; ein Krähe fliegt in der Sekunde 32 Fuß. Eine Lokomotive durchläuft in der Sekunde gewöhnlich 40 Fuß, eine große Welle auf dem Meere 50 Fuß. Der Sturm-



wind 60 Fuß. Die Schnelligkeit, womit zwei Dampfwagen an einander vorüberrollen, ist in der Sekunde 80 Fuß, ein Zug wilder Gänse macht in der Sekunde 120 Fuß; der Schall durchläuft 1040 Fuß; die Rotation der Erde soll unter dem Aequator in einer Sekunde eine Schnelligkeit von 1427 Fuß haben. Eine Kanonenkugel durchläuft in einer Sekunde 1800 Fuß; eine telegraphische Nachricht 3703 Fuß, die Erde soll in ihrer Bahn in der Sekunde 112,000 Fuß durchlaufen; der Komet des Jahres 1680 machte über anderthalb Millionen Fuß in der Sekunde und das Licht macht in der Sekunde 46,667 Meilen.

### Deutsche in England.

Es soll mehr als fünfzigtausend unserer Landsleute allein in London geben; viele andere leben außerdem in den großen Gewerbs- und Handelsstädten als Kaufleute oder Techniker in großen industriellen Anstalten. Lange Zeit war in London der beste und geschickteste Buchbinder ein Deutscher, der beste Messerschmied ist es noch jetzt. Die größte Kunstgärtnerei haben die Gebrüder Loddige, deren Vater als armer Gärtnergehilfe aus Deutschland nach London kam. Außerst sparsam, thätig und ausgezeichnet in seinem Berufe brachte er es bald dahin, daß er auf eigene Rechnung ein kleines Geschäft anfangen konnte. Und dieses führte er vortreflich, es vergrößerte sich rasch, und bald besaß Loddige die erste Kunstgärtnerei in England. Vor wenigen Jahren starb er und hinterließ ein Vermögen 2,400,000 Gulden, welches er einzig und allein durch seine Gärtnerei erworben hatte. Seine zwei Söhne ahmen löblicher Weise das gute Beispiel ihres Vaters nach, leben nicht als große Herren, sondern legen selbst Hand an, und wer ihre Gärtnerei zu Hadney bei London besucht, was der Mühe allerdings werth ist, der kann sie mit der Gießkanne oder dem Spaten in der Hand arbeiten sehen. Ihre Gärten haben einige englische Meilen im Umfange, und sind mit Treibhäusern überdeckt, unter denen sich das Palmenhaus am meisten auszeichnet. Es ist im eigentlichen Sinne des Wortes aus Glas gebaut, damit möglichst viel Licht in sein Inneres fällt. Man findet in demselben so viele und herrliche Pflanzen, daß man glaubt, einen tropischen Palmenwald vor sich zu haben.

Die bekannte Familie Baring ist auch deutscher Abkunft. Die Firma Gebrüder Baring hat Ansehen in der ganzen Welt. Der eine Theilhaber ist Thomas Baring, jüngster Sohn des Lord Ashburton, (der bekanntlich den, in den Zeitungen und im Parlamente wie im Washingtoner Kongresse so viel besprochenen Vertrag mit Amerika abgeschlossen hat.) ferner Franz Baring, früher Minister (Kanzler der Schatzkammer), ein Kapitän Wilton, Lord Ashburtons Schwiegersohn, und Josua Bates, ein Yankee aus Boston, der seine Laufbahn als Waarenaufseher eines Kauffahrteischiffes begann. Der Vater Lord Ashburtons war der Sohn eines aus Hannover gebürtigen Kramhändlers, der sich in Exeter niedergelassen hatte. Während des Krieges gegen die amerikanischen Kolonien, welcher England ungeheure Summen kostete, wußte Baring Lieferungen zu erhalten, und die Sache so zu wenden, daß er von beiden kriegsführenden Theilen Einkünfte zog. Der jetzige Lord Ashburton war Reisender für das Haus, und machte als solcher die Bekanntheit eines amerikanischen Agenten, Bingham. Beide kauften gemeinschaftlich Ansprüche, welche theils in England, theils in Amerika an das eine oder andere Land geltend gemacht wurden, und wußten denselben die Anerkennung von den Regierungen zu verschaffen. Bingham trieb seitdem in Philadel-

phia fürstlichen Aufwand. Er hatte fünf Töchter; eine derselben heirathete Baring, der Wittwer geworden war, eine andere heirathete sein Bruder. Mit dem gewonnenen Gelde operirten sie lange gemeinschaftlich, bis 1834 Alexander Baring, Lord Ashburton, sich zurückzog. Er nahm eine bedeutende Summe aus dem Geschäft, ließ aber doch 800,000 Pfund Sterling, oder mehr als neun Millionen Gulden in demselben, und schloß dem Hause, als es 1836 in eine Klemme gerieth sogleich weitere 500,000 Pf. Sterling vor. Das Haus hat seine Filiale in Liverpool, Newyork, Neuorleans und in mehreren Städten des europäischen Festlands, und in Amerika besitzt es ausgebehnte Ländereien. Vor siebenzig oder achtzig Jahren wanderte der alte Baring aus Deutschland; jetzt besitzen seine Nachkommen mehr als hundert Millionen Gulden!

### Ausspruch eines Richters.

Zwei Parteien standen vor dem englischen Geschwornengerichte wegen einer häßlichen Sache; bei der Verhandlung wurde eine solche Menge von ehrenrührigen und widerwärtigen Sachen offenbart, daß am Schlusse der Richter, ein angesehenener und wegen der Biederkeit seines Charakters allgemein geachteter Mann sich mit den Worten zu den Geschworenen wandte: „Meine Herren: Die beiderseitigen Zeugen verdienen nicht die mindeste Glaubwürdigkeit, und Kläger und Beklagter sind beide so verächtliche und schlechte Gefellen, daß es mir ganz gleichgültig ist, welchen Ausspruch Sie thun. Beide sind keinen Schuß Pulver werth!“

### Folgen der Dampfschiffahrt.

Man hat oft gesagt, es lasse sich noch gar nicht berechnen, welche Folgen die Dampfschiffahrt für manche Länder haben werde, und dies bestätigt sich mit jedem Tage mehr. Wie manche Gegenden Englands, von denen nur jetzt das ungeheure London mit frischem Gemüse versorgt wird, während sonst nur die Nachbarschaft Londons es lieferte und liefern konnte, so wird Westindien gleichfalls in ein ähnliches Verhältniß zu England treten; Früchte und andere schnell vergängliche Waaren beider Länder werden, da jetzt die Fahrt nicht mehr als vierzehn Tage erfordert, von einem nach dem andern gebracht werden. Melonen, Bananen u. dgl. kann man jetzt leicht nach England führen, und sie werden wegen ihrer Wohlfeilheit selbst den Mittelklassen zugänglich werden, die sich bis jetzt diesen Genuß versagen mußten. Da frische Kartoffeln, grüne Bohnen u. s. w. das ganze Jahr hindurch in Westindien zu haben sind so wird letzteres das Gewächshaus für England werden, um ganz England damit wohlfeil zu einer Zeit zu versorgen, wo man sie in London selbst nur aus Gewächshäusern, also mit sehr großen Kosten, haben kann. Diese Anderrungen, welche nach und nach in dem Verkehr mit England vorgehen müssen, bemerkt „das Ausland,“ werden auch für die Regier eine sehr wohlthätige Folge haben, indem kleine Stücke Gartenland einen immer höhern Werth erhalten, da ein bisher unbekannter Absatz nach England auf diese Weise eröffnet wird, während England früher kaum etwas anderes als Zucker und Kaffee aus den Plantagen bezog, was dazu führte, die Regier in einer slavischen Stellung auf großen Gütern zusammenzuhalten.



Landesbibliothek  
Karlsruhe